

# Der gefühlte Durchblick

RAINER STRAUSS, LEITER DER KUNSTSCHULE MIRACULUM

**D**er Blick des Leiters einer Einrichtung der kulturellen Bildung auf die ästhetische Praxis und die Bedingungen ihres Entstehens ist anders als die Sicht der KunstschulmacherInnen und ProjektumsetzerInnen. Er muss weiter schauen, genauer hinsehen und gelegentlich die Schärfe nachstellen, um noch durchzublicken bei all dem Tun und Machen. Mit der Perspektive auf 25 Jahre Kunstschularbeit war der präzise Blick nach innen, gekoppelt mit einer kritischen Rückschau, fällig,



um die Einrichtung für die Zukunft aufzustellen. Das Modellprojekt „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ stellte da genau die richtigen Fragen, war mit kompetenten Leuten besetzt und versprach Durchblick.

Durchblick war das, was ich suchte. Und zwar nach innen und nach außen, und möglichst auch nach vorne. Klarheit über die Ziele und den Weg. Als Institution haben wir uns zwar längst auf diesen Weg gemacht und Neues ausprobiert, ohne Angst vor Veränderung: Wir machen ein Kindermuseum, wir bilden MultiplikatorInnen fort, wir kooperieren mit Kindergärten und Schulen und bauen Netzwerke mit kommunalen Bildungsträgern. Wir sind aktiv und machen viel. Aber blicken wir durch? Was passiert da eigentlich in unserer Kunstschule? Wie funktioniert das, was wir da machen? Welche Begriffe schwirren in unseren Köpfen herum? Zum Beispiel zu Kunst oder Schule? Wie ernst nehmen wir uns selbst? Und was machen die anderen Kunstschulen eigentlich mit diesen Fragen? Das alles steckte im Modellprojekt. Ich musste mich nur darauf einlassen, um die Antworten zu bekommen. So schien es jedenfalls, und am Ende war es auch fast so. Nach einem komplizierten Prozess, der auf mehreren Ebenen gleichzeitig lief und alle MitarbeiterInnen durchrüttelte, hat sich unsere Kunstschule verändert. Aus meiner Sicht stehen wir jetzt auf einem höheren Level. Ähnlich einem Sprung auf die nächste Spielebene, wie bei dem uralten Computerspiel „Supermario“, das meine Kinder früher immer gespielt haben.

Es fühlt sich jedenfalls so an. Und das kam so:

In Thorsten Streichardt fand ich einen Künstler, der sich ganz auf uns und auf die Kunstschule einließ und dabei ganz er selbst blieb. Er arbeitete anders, dachte anders, redete anders. Aspekte partizipatorischer Kunstvermittlung sollte er uns vermitteln, und das machte er partizipatorisch. Er stieß auf Unverständnis und Ablehnung. Sein Projekt „Das Werk ruft“ – aus meiner Sicht ein voller Erfolg – wurde vom übrigen Kunstschulgeschehen, dem täglichen Ablauf der Kurse, dem Rein und Raus der Kinder, dem Kommen und Gehen der KursleiterInnen, der Routine, in der sich jeder nur auf seines besinnt und keine Augen für das andere hat, kaum wahrgenommen. Aspekte seiner Haltung flossen trotzdem in das Konzept der neuen interaktiven Ausstellung „Schmetterlinge im Kopf?“ zum Thema Kunst ein. Nicht alle MitarbeiterInnen standen dahinter. Es wurde dennoch umgesetzt, die anspruchsvolle Ausstellung aufgebaut. Thorsten hielt durch. Ich hielt zu Thorsten.

Im zweiten Jahr fing das große Lernen an. Der Künstler plante das nächste Projekt nicht nur mit uns gemeinsam, er zog uns regelrecht hinein und zog es dann mit uns zusammen durch. Alle MitarbeiterInnen brachten sich ein, fanden ihren Platz, sprachen die gleiche Sprache, und für alle Beteiligten wurde „wasserwerken“ ein großes gemeinsames Erlebnis. So ein tolles Projekt hatte noch niemand erlebt, und heute noch wirkt es nach. Im Konzept der neuen Ausstellung „Wunderstoff WASSER“ finden sich alle Aspekte und Haltungen der MitarbeiterInnen zum Thema Wasser wieder und vieles aus dem Projekt „wasserwerken“. Thorsten Streichardt, der Berliner Künstler und Kunstvermittler hat uns mit seiner Haltung überzeugt. Und wir haben uns viel von ihm abgeguckt: Wie man Menschen integriert, wie man sie machen lässt, wie man sie mitzieht, wie man zuhört und wie man Pausen macht.

Ich hatte mir Erkenntnis und Klarheit erhofft, über den Weg und das gemeinsame Ziel für die Kunstschularbeit. Einen Durchblick. Bekommen habe ich etwas anderes. Kein Konzept, mehr ein Gefühl. Aber eines, das Sicherheit gibt. Und es macht Mut, den Weg einfach weiterzugehen. Mit einem gefühlten Durchblick. Das Ziel bleibt unscharf und verändert sich. Klar ist die Haltung. Was wir machen ist gut, und wie wir es machen ist es richtig, wenn wir unser Tun immer wieder reflektieren. Die Kunstschule miraculum hat einen großen Schritt auf diesem Weg gemacht, und alle wurden mitgenommen.



wasserwerken

Logbuch von

Rainer

Datum

26.07.2016

Was war geplant?

Wer / wie viele Personen haben teilgenommen? Wie haben sie sich beteiligt?

Wie war der Verlauf? Gab es Überraschungen / unerwartete Entwicklungen?

Welchen Einfluss hat der Verlauf auf die weitere Planung?

- Eigenes Ziel wollte ich heute wenigstens 2 Stel. lang die Wasser-Dampfschleife in Gang halten, aber wieder kann was dazwischen. (Aktion Marktupdate, Radio NDR 1)
- Stressig, weil nicht vorbereitet! Fotos machen hat viel Spaß gemacht (morgen wieder)
- ab morgen 2 Stel., fest versprochen, 13-15 Uhr!